himans Gebiet befindlichen Klöster ernannt. Vom Bischof zu Brigen als Weihbischof gewählt, ward Rasas am 18. September 1580 zum Bischof von Belfin i. p. i. ordinirt und konnte sich an der Verwaltung der Diocese noch fast zehn Jahre betheiligen. Er starb am 16. Mai 1590 zu Innsbruck, wohin ihn Ferdinand auf den Landtag berufen hatte, und liegt daselbst in der Hof- oder Franciscaer Kirche begraben. Sein beigegebenes Wappen zeigt die Schneiderschere. Mit Recht bemerkt sein Biograph: „Seine vielseitige Thätigkeit als Prediger, als Reichthümer und Rathgeber für Tausende, als Bischof . . . begründeten seinen Anspruch auf den Dank der deutschen Katholiken, namentlich in Bayern und in Tyrol.“ Bedeutender aber ist er für das katholische Deutschland durch die literarische Thätigkeit geworden, welche er neben den vielseitigen von seinen Stellungen geforderten Geschäften seit 1565 unermülich fortsetzte. Als Polemiker war er ebenso gefürchtet als schlagfertig. Die Fortschritte der Reformirten, welche er in seinen Darstellungen nicht schonte, „geflehen sich darin, ihn eines Handwerts wegen zu schmähen und mehr zu beschömen, als zu widerlegen. Lucas Osiander zeh ihm in der Ablehnung 72 Schimpfnamen, die Rasas im Wortab mit der Bemerkung zuinzwischenstellte, er sahre darüber nicht aus der Haut; „sein! versach, sie gehen mich nicht an.“ Das zammere Studium seiner in Norddeutschland wenig verbreiteten Schriften würde auch hier wie bei Murter ergeben, daß Ras viel bedeutender war, als die Bibelreien über ihn glauben machen. In manchen seiner Schriften, in denen hin und wieder Gedichte, Reime und Lieder eingemischt sind, erscheint z. wenn auch nicht Fischart, doch Nigrinus vollkommen gewachsen“. So Goebels, der ein sehr genaues Verzeichniß seiner deutsch verfaßten Schriften mittheilt (Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresd. 1886, II, 486 ff.). Et sind hauptsächlich „Wolgegründter Predig“ und sechs „Centurien“ polemischer, meist an praktische Beispiele angeknüpfter Erörterungen, alle wiederholt aufgelegt. Ferner: Catechismus catholicus, Ingolst. 1567, später wieder 1598; Examen chartaceae Lutheranorum concordiae, Ingolst. 1581, zweite Auflage in demselben Jahre. Das Verzeichniß seiner sämmtlichen Schriften s. bei J. B. Schöpf O. S. Fr., Johannes Rasas, Franciscaner und Weihbischof von Brigen, Bogen 1860, 72 ff. (Vgl. auch Hurter, Nomenol. in I, 2. ed. Oenip. 1892, 71 sq.; Adam Wolf, Das Geizkoster u. s. Selbstbiogr., 1550—1620, Wien 1873, 119 ff.; Jul. Jung, Zur Gesch. der Gegenreformation in Tirol, Innsbr. 1874, 5 ff.; [Anonymus,] Joh. Ras und die Jesuiten, im Archiv f. Gesch. der deutschen Sprache u. Dicht. 1874, 49 ff.; Werner, Gesch. der apol. u. polem. Literatur IV, Schaffh. 1865, 505. 588. 604; Ras, Die Concortien I, 298 ff.) [Wittertugner.]

Nasiräer, s. Gelübde bei den Israeliten V, 247.
Nasiräer, s. Mändäer.

Natale, Natalis, sc. dies, **Natalitium** (abgekürzt N., N., NT., NAT.), kommen in der altkirchlichen Sprache, in Inschriften, Martyrologien und Kalendarien mit mehrfacher Bedeutung vor.

1. **Natalitia sanctorum** heißen insbesondere die Todestage der Heiligen. Während die classischen Römer mit natalis den Geburtstag oder Eintritt in's Fleisch bezeichneten, bedeutet es in der alten Kirche am häufigsten den Sterbetag eines Gläubigen, insbesondere den eines Martyrers, also technisch soviel als dies martyrii oder passionis. Die Griechen sagten entsprechend (ἡμέρα) γενέθλιος oder bloß γενέθλιον; daher oft γενέθλια τῶν μαρτύρων = natalitia martyrum. So heißt es schon in der Eocl. Smyrn. Epist. de mart. S. Polycarp. c. 18: Seinen Todestag (τὴν τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ ἡμέραν γενέθλιον) begehen wir mit Freuden. Fragt man nach dem Grunde dieser eigenthümlichen Benennung des Todestages als Geburtstag, so meinen Einige, die Heiden hätten bereits das Wort natalis in dem allgemeinen Sinn von Festtag gebraucht, in dieser verflachten Bedeutung sei das Wort in das Christenthum übergegangen, und erst später habe man ihm die christliche Idee unterworfen; so theilweise auch Probst, Discipl. in den drei ersten christl. Jahrhunderten, Lübingen 1873, 129. Dieß ist irrig. Wo immer das Wort natalis oder ein Aequivalent bei den Römern für Fest steht, ist jedesmal der Gedanke: Geburt, Ursprung, Entstehung, klar damit verbunden, so in natalis urbis = Gründungstag, Geburtstag der Stadt (Rom) und Aehnliches. Es ist aus der classischen Literatur keine Stelle anzuführen, wo natalis Festtag schlechthin bedeutet. In Stellen wie derjenigen, auf welche Probst a. a. O. sich beruft, heißt natalis nicht Todestag, sondern Geburtstag von Verstorbenen, den man festlich beging (vgl. Pauly, Real-Encyclop. V, 422 f.). Aber abgesehen hiervon stehen dagegen aus der christlichen Literatur vom 2. bis 6. Jahrhundert zahlreiche Stellen zur Verfügung, welche zeigen, daß die Christen von Anfang an und in allen Jahrhunderten der neuen, nicht christlichen Idee, welche sie mit natalis verbanden, sich lebendig bewußt waren. Uebrigens dürften Bibelstellen, wie Röm. 7, 24, nach welchen der leibliche Tod den Eintritt in die wahre Heimat bedeutet, den ersten Anlaß zu jener christlichen Vorstellung von natalis gegeben haben, wie ja schon der oben citirte Brief der Smyrnaer Kirche den Todestag der Martyrer als einen Freudentag charakterisirt. Zur Auffassung der Bedeutung von natalis nur einige Stellen. Ambrosius, Serm. 57 de depos. S. Eusebii unde et depositionis ipsa dies natalis dicitur, quod delictorum carcere liberati libertati nascimur salvatoris; und ebenda: Nam ideo haec dies pro celebrata maxima procuratur; quia vere est summa festivitas mortuum esse vitii, soli vigere justitiae. Besonders kräftig Tertull., Scorpiace c. 15: Tunc Paulus civitatis Romanae consequitur